

EMPFEHLUNGEN FÜR EIN INKLUSIVES LEHR- UND LERNKLIMA AN DER UNIVERSITÄT

Bericht des Projektteams U^{first} | November 2013



WIEN

Impressum

Medieninhaberin, Verlegerin und Herausgeberin:

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien
Prinz-Eugen-Strasse 20-22
1040 Wien

ISBN 978-3-7063-0473-3

Autorinnen:

Petra Bernhardt, Viktoria Dornhofer, Margarete Kernegger, Martina Mösslinger

Erscheinungsort- und Datum:

Wien / November 2013

Die Broschüre basiert auf Erhebungen und Ergebnissen des Projekts U^{first} zum Stichtag 30. September 2013. Es wird darauf hingewiesen, dass alle Angaben trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung der Herausgeberin oder des Autorinnenteams ausgeschlossen ist.

Diese Broschüre steht unter der „Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Österreich Lizenz“

INHALT

| | |
|---|-----------|
| I. Das Projekt | 4 |
| II. InterviewpartnerInnen im Überblick | 9 |
| a. ExpertInnen | 9 |
| b. First Generation Students | 11 |
| III. Universitäre Unterstützungsangebote im Überblick | 14 |
| IV. Projektergebnisse und Empfehlungen | 17 |
| 1. Gruppenbetreuung von Studierenden | 18 |
| 2. Einzelbetreuung von Studierenden | 20 |
| 3. Qualifizierung von Lehrenden | 22 |
| 4. Wissenschaftliches Schreiben und Erweiterung der Sprachkompetenz | 25 |
| V. Nachhaltigkeit der Empfehlungen | 28 |
| Anhang | 29 |
| a. Auswahl von Zitaten aus den Zielgruppeninterviews | 29 |
| b. Literatúrauswahl | 31 |
| c. Das Team | 34 |

I. DAS PROJEKT

Das Projekt U^{first} wurde zwischen **März und September 2013** mit finanzieller Unterstützung der **Arbeiterkammer Wien** und mit Unterstützung des **Österreichischen Austauschdienstes (OeAD)** sowie der **Universität Wien** durchgeführt.

Es geht auf eine **Initiative** von vier Frauen zurück, die sich für First Generation Students in Österreich engagieren. Unter dem Begriff **First Generation Students** sind sowohl Studierende gemeint, die als erste in der Familie ein Hochschulstudium absolvieren, als auch Studierende nicht-deutscher Erstsprache, die entweder bereits in Österreich die Schule besucht haben (sogenannte BildungsinländerInnen) oder die zum Studium nach Österreich gekommen sind (sogenannte BildungsausländerInnen).

Das Projekt U^{first} wurde an der **Universität Wien** als der größten österreichischen Hochschule durchgeführt, an der derzeit rund 92.500 Studierende zu über 180 Studien zugelassen sind. Die Universität Wien besitzt nicht nur ein hohes Maß an Expertise, sondern setzt auch seit einiger Zeit – befördert von der Universitätsleitung – eine Reihe von Maßnahmen zur Unterstützung von StudienanfängerInnen.

Thema und Begriffe

Zu Beginn stand die Überlegung, dass die Aufnahme eines Hochschulstudiums mit einer **akademischen Erstsozialisation** verbunden ist, die vor allem für First Generation Students eine häufig unterschätzte Hürde darstellt. Der Begriff der akademischen Sozialisation bezeichnet den Erwerb eines Bündels an **Schlüsselqualifikationen und Habitusformen**, die zur Bewältigung inhaltlicher, organisatorischer und struktureller Anforderungen an der Universität nötig sind.

Während im angloamerikanischen Hochschulraum davon ausgegangen wird, dass diese Kompetenzen durch gezielte Vorbereitungs- und **Sensibilisierungsprogramme** entwickelt werden müssen, werden sie im österreichischen System weitgehend unhinterfragt als Bestandteil der sogenannten Hochschulreife mit dem Eintritt ins Studium vorausgesetzt. Diese Annahme privilegiert vor allem jene StudentInnen, die in ihrem sozialen Umfeld auf Unterstützung zurückgreifen können.

Diese Vorbereitungs- und Sensibilisierungsprogramme beruhen auf dem Leitbild einer inklusiven Lehr- und Lernkultur an der Universität. **Inklusion** meint in diesem Zusammenhang eine Eröffnung von Teilhabe- und Partizipationsmöglichkeiten für alle Studierenden bei einem gleichzeitigen Abbau von Barrieren.

Auch terminologisch setzt der angloamerikanische Hochschulraum mit dem Begriff **First Generation Students** einen Maßstab, an dem sich das Projekt U^{first} orientiert. Im Gegensatz zu den im Deutschen gebräuchlichen Umschreibungen wie „Studierende aus bildungsfernen Schichten“, „Nicht-Akademiker-Kinder“ oder „Studierende mit nicht-deutscher Erstsprache“ ist der Begriff First Generation Students nicht negativ konnotiert und impliziert nicht das Vorhandensein von Defiziten oder der Abweichung von einer Norm.

Projektziel

Das Projekt U^{first} hat sich zum Ziel gesetzt, einen **Beitrag zur Verbesserung universitärer Lehr- und Lernbedingungen** zu leisten, um die Bedingungen für alle Studierenden inklusiver zu gestalten und ihre **Partizipationsmöglichkeiten** zu verbessern.

Zu diesem Zweck wurde anstatt einer weiteren Studie zur sozialen Lage von Studierenden oder zum Einfluss der Herkunftsfamilie auf die Bildungsbiografie ein Projekt durchgeführt, das einen niederschweligen Transfer von **Praxiswissen** zum Ziel hat und **Best Practices** herausarbeitet, wie sie von ExpertInnen bzw. von Unterstützungsangeboten an der Universität umgesetzt oder gewünscht werden.

Methode und Vorgangsweise

Das Projekt orientiert sich an Ansätzen transdisziplinärer Sozialforschung, die das Alltagshandeln von AkteurInnen in sozialen Feldern als relevante und oft unterschätzte Wissensquelle begreifen. **Alltagshandeln als Wissensquelle** nutzbar zu machen bedeutet, **Stakeholder** in einem Feld zu identifizieren, ihr Praxiswissen zu erheben und in einem möglichst niederschweligen und anwendungsorientierten **Wissenstransfer** anderen AkteurInnen in diesem Feld zugänglich zu machen.

Zu Projektbeginn wurde erhoben, welche **Unterstützungsangebote** die Universität Wien den Studierenden macht. Dabei ging es nicht um eine quantitativ vollständige Darstellung aller Angebote, sondern darum, einen **Überblick** über bzw. einen **qualitativen Einblick** in die unterschiedlichen Maßnahmen zu bekommen.

Danach wurden **ExpertInnen aus dem universitären und universitätsnahen Feld** identifiziert, deren Wissensformen für die Frage nach inklusiven bzw. inklusiveren Lehr- und Lernbedingungen an der Universität zentral ist. In **dreizehn Gesprächen**, die als teilstrukturierte Interviews entlang eines Leitfadens geführt wurden, ging es vor allem um Best Practices sowie um Strategien für einen anwendungsorientierten Wissenstransfer im universitären Feld. Ergänzend wurden **zehn Interviews mit First Generation Students** geführt, die sich in unterschiedlichen Phasen ihres Studiums an der Universität Wien befinden und nach dem Zufallsprinzip ausgewählt wurden.

Zielgruppe First Generation Students

In der einschlägigen Literatur zu First Generation Students, aber auch in den Gesprächen des U^{first}-Teams mit VertreterInnen dieser Zielgruppe kommen vor allem die folgenden **Charakteristika** zur Sprache:

- First Generation Students nehmen ihr Studium unter hohem **Organisationsdruck** auf, der durch soziale und ökonomische Faktoren häufig noch verstärkt wird.
- Dieser Organisationsdruck verstärkt sich außerdem durch die **Erwartungshaltung** der Zielgruppe, sämtliche Anforderungen des universitären Alltags selbstständig und **ohne fremde Hilfe** bewältigen zu müssen.

- Der Anspruch, alles alleine bewerkstelligen zu müssen, wird häufig durch hohe Erwartungen und **wenig mentale wie finanzielle Unterstützung der Herkunftsfamilie** verstärkt.
- Erschwerend wirkt sich außerdem der öffentliche Diskurs in Österreich aus, in dem immer wieder negative **Vorurteile gegenüber Studierenden** zum Ausdruck kommen. First Generation Students geraten dadurch häufig in einen **Rechtfertigungsdruck** gegenüber ihrem sozialen Umfeld.
- First Generation Students sind tendenziell häufiger auf **Erwerbstätigkeit** neben dem Studium angewiesen. Aufgrund von **Vereinbarkeitsproblemen** von Beruf und Studium sind First Generation Students weniger in das soziale Leben am Campus eingebunden.
- First Generation Students haben vor allem am Beginn ihres Studiums **Hemmungen**, sich in Lehrveranstaltungen oder gegenüber Lehrenden zu Wort zu melden.
- First Generation Students neigen oft bis zum Ende ihres Studiums zu **Zweifeln**, mit dem Studium die richtige Entscheidung getroffen zu haben.
- Darüber hinaus fehlt es der Zielgruppe häufig an **Präventivbewusstsein**, sodass bei Problemen nicht rechtzeitig Hilfe in Anspruch genommen wird.

Akademische Lernkultur

Auch wenn die Matura oder ein Matura-Äquivalent die fachliche Hochschulreife bescheinigt, bedeutet das nicht automatisch, dass StudienanfängerInnen bereits alle für die Bewältigung eines Studiums notwendigen Fertigkeiten, Schlüsselqualifikationen und Habitusformen mitbringen.

Sowohl First Generation Students mit deutscher Erstsprache bzw. schulischer Sozialisation in Österreich als auch Studierende mit nicht-deutscher Erstsprache und schulischer Sozialisation in einer anderen Bildungskultur sind zumeist sehr unsicher, wie sie sich im akademischen Kontext bewegen sollen. Folgende **Kommunikations- und Interaktionsbereiche** seien als Beispiele genannt:

- E-Mails an Lehrende schreiben
- Ein Gespräch mit Lehrenden in der Sprechstunde führen
- Kontakte mit anderen Studierenden knüpfen
- Sich in Lehrveranstaltungen adäquat einbringen
- Sich bei Teamarbeiten und Projektarbeiten adäquat einbringen

Alle diese Bereiche haben eine **habituelle Komponente**, aber auch eine **sprachliche Komponente**. Letztere spielt besonders bei Studierenden mit nicht deutscher Erstsprache eine Rolle, ist jedoch bezüglich der Sprachregisterwahl, einer sozial angemessenen, akzeptierten Ausdrucksweise, für alle Gruppen relevant.

Studierende mit einer schulischen **Sozialisation in einer anderen Bildungskultur** sehen sich in vielen Fällen einer zusätzlichen Herausforderung gegenüber. Sie müssen sich mit anderen akademischen Werten in einer anderen Wissenskultur auseinandersetzen. Wenn für diese Studierenden Lernen bisher vor allem aus Auswendiglernen bestand und alles, was in Büchern

steht bzw. von hierarchisch höherstehenden Personen gelehrt wird, nicht hinterfragt werden durfte und immer alles vorgegeben wurde, dann ist der Schritt in eine akademische Kultur des selbständigen Arbeitens, des Argumentierens und Kritisierens, der Teamarbeit, des Selbstorganisierens etc. ein unter Umständen sehr schwieriger und großer Schritt.

Projektkontext

Das Projekt U^{first} ist nicht die einzige Initiative, die sich mit der Frage einer besseren Inklusion von First Generation Students an der Universität beschäftigt. Im Frühsommer 2013 wurde in **Deutschland** eine **mediale Debatte** rund um die Frage angestoßen, ob für die Inklusion so genannter „Nicht-Akademiker-Kinder“ besondere **Maßnahmen an Hochschulen** notwendig sind. So hat beispielsweise die Freie Universität Berlin in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Arbeiterkind.de Empfehlungen für Lehrende formuliert, die wegen ihrer **Defizitorientierung** in den Fokus medialer Kritik geraten sind. Der Tenor der Kritik lautete, dass First Generation Students in diesen Empfehlungen klischeehaft überzeichnet und in gewisser Weise diskriminierend als besonders förderungsbedürftig dargestellt werden.

Es ist dem U^{first}-Projektteam in diesem Zusammenhang ein Anliegen, im Gegensatz dazu die besonderen **Stärken** dieser Studierendengruppe hervorzuheben. Ein hohes Maß an **Zielstrebigkeit, Motivation** und **Arbeitsdisziplin** sind Eigenschaften, die besonders häufig anzutreffen sind. Vor allem aber zeichnet sich die U^{first}-Zielgruppe durch die **Fähigkeit** aus, sich **in unterschiedlichen sozialen** respektive **kulturellen Welten zu bewegen**.

Das Beispiel der Freien Universität Berlin verweist auf ein Dilemma, mit dem sich Initiativen zur Steigerung von Inklusion und Diversität häufig konfrontiert sehen: wie können sinnvolle und wirksame Maßnahmen implementiert werden, ohne eine Zielgruppe hervorzuheben und damit vielleicht zu stigmatisieren?

Fokus: Empfehlungen

Das Projekt U^{first} möchte beide Positionen – sowohl die mediale Kritik an der Charakterisierung von First Generation Students als auch die Einschätzung von ExpertInnen sowie die Selbstcharakterisierung der Zielgruppe – ernst nehmen. Aus diesem Grund liegt der Fokus des Projekts auf **Empfehlungen für die Gestaltung eines inklusiven bzw. inklusiveren Lehr- und Lernklimas** an der Universität.

Das liegt im Interesse *aller* Studierenden, es kommt jedoch ganz besonders jenen zugute, die ihre akademische Erstsozialisation im Wesentlichen alleine und tendenziell ohne Hilfe des sozialen Umfelds durchlaufen müssen.

Danksagung

Für das Zustandekommen des Projekts waren die aufgeschlossene Haltung, Neugier und die positiven Signale von **Martha Eckl** (Arbeiterkammer Wien) wesentlich. Ihre engagierte inhaltliche

Begleitung hat uns in jeder Projektphase Orientierung und Anregungen gegeben. Dieser Beitrag zum vorliegenden Projektergebnis kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Hubert Dürrstein (Österreichische Austauschdienst-GmbH) hat uns darin bestärkt, die Zielgruppe der internationalen Studierenden mit nicht-deutscher Erstsprache in der Studierendengruppe First Generation Students mit zu erfassen und mit zu denken. Der OeAD hat dankenswerterweise auch die Funktion des Projektträgers übernommen und für die finanzielle Abwicklung gesorgt.

Für die inhaltlichen Projekt-Ergebnisse ist in erster Linie den zahlreichen **InterviewpartnerInnen** aus dem universitären und universitätsnahen Feld sowie aus dem Kreis der First Generation Students ganz großer Dank auszusprechen. Die **ExpertInnen** haben sich die Zeit für oft sehr lange, engagierte Gespräche genommen und haben das Projektteam bereitwillig an ihrem reichen Erfahrungsschatz und ihrem großen Wissen teilhaben lassen. Die InterviewpartnerInnen aus der Zielgruppe der **First Generation Students** waren bereit, dem Projektteam Einblick in ihre Lebenssituation zu geben - auch auf sehr persönlicher Ebene. Diese Gespräche mündeten nicht selten in einer gemeinsamen Reflexion, von der das Projekt stark profitiert hat. In den Interviews mit beiden Gruppen waren generell große Empathie und großes Interesse für die Zielgruppe bzw. das Thema spürbar. Das bildete eine zusätzliche Motivation für die Arbeit an diesem Projekt.

Besonderer Dank gilt **Christa Schnabl**, Vizerektorin für Studierende und Lehre der Universität Wien. Vizerektorin Schnabl hat sich trotz hohen Arbeitsdrucks mit dem Projekt auseinandergesetzt und die Perspektive der Universitätsleitung eingebracht.

Nicht zuletzt dankt das Projektteam **Heinz Faßmann**, Vizerektor für Personalentwicklung und internationale Beziehungen der Universität Wien, der dem Projekt und seinen Anliegen wohlwollend gegenüber stand.

II. INTERVIEWPARTNERINNEN IM ÜBERBLICK

a. ExpertInnen

Für die Gespräche mit ExpertInnen wurden vom Projektteam U^{first} insgesamt dreizehn Personen ausgewählt. Diese Personen sind als **Stakeholder** im universitären bzw. universitätsnahen Feld tätig und verfügen über wertvolles **ExpertInnen- und Praxiswissen** zur Schaffung eines inklusiven bzw. inklusiveren Lehr- und Lernklimas an der Universität.

Die ExpertInnen wurden nach einer intensiven Recherche der Universitätsstruktur gezielt ausgewählt und repräsentieren jeweils einen für das Projekt zentralen **Wissensbereich**. Daher wurden VertreterInnen aus den Bereichen Lehre und Forschung, aus der Studienprogrammleitung, aus der Universitätsverwaltung, aus universitären Unterstützungsangeboten (Mentoring-Programm, Buddy-Projekt, Studienrichtungsververtretung) sowie aus der HochschülerInnenschaft ausgewählt.

In den Gesprächen gaben die ExpertInnen nicht nur Auskunft über ihre **Tätigkeitsfelder**, sondern informierten auch über gut funktionierende **Maßnahmen und Best Practices** in der Arbeit mit Studierenden. Die ExpertInnen zeigten sich mehrheitlich von der **Sinnhaftigkeit** bereits bestehender Unterstützungsangebote überzeugt und plädierten für ihren Ausbau und ihre Stärkung. Die Ergebnisse dieser Gespräche sind im Teil IV des vorliegenden Berichts als Empfehlungen zusammengefasst.

Die folgende Tabelle gibt Aufschluss über Namen, institutionelle Zugehörigkeit sowie Aufgabenbereiche der ExpertInnen.

Tabelle 1: InterviewpartnerInnen aus dem universitären und universitätsnahen Feld

| NAME | INSTITUTION | AUFGABENBEREICH |
|------------------------------------|---|---|
| ERASLAN, Rukiye KHORZAD, Tamiss | Referat für ausländische Studierende ÖH Bundesvertretung | Beratung ausländischer Studierender |
| DIRIM, İnci | Institut für Germanistik Universität Wien | Professorin für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache |
| DVORECKY, Michal | Institut für Germanistik Universität Wien | Lektor für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache |
| GLÖSEL, Kathrin | Institut für Politikwissenschaft Universität Wien | Mitglied der Studienrichtungsververtretung |
| KELLNER, Sandra | Studienservice und Lehrwesen | Leitung der Abteilung Student Point |
| BUKOWSKA, Sylwia | Personalwesen und Frauenförderung | Leitung der Abteilung Frauenförderung und Gleichstellung |
| KLEIN, Cristina-Estera | Institut für Publizistik Universität Wien | Koordination des Buddy-Projekts Publizistik |
| KOLLAND, Franz | Institut für Soziologie Universität Wien | Professor für Soziologie |
| KRONBERGER, Veronika | Sozialreferat ÖH Bundesvertretung | Studierendenberatung |
| SCHWARZ, Vera | Institut für Soziologie Universität Wien | Koordinatorin des Mentoring-Programms SOWI |
| TREML, Beate | Referat für Bildungspolitik ÖH Bundesvertretung | Qualitätssicherung, Erstsemestrigen- und Inskriptionsberatung |
| ZIMMERMANN, Günther | Institut für Germanistik Universität Wien | Studienprogrammleitung Germanistik |
| ZWIAUER, Charlotte | Center for Teaching and Learning | Leitung des Centers für Teaching and Learning |

b. First Generation Students

Für die Gespräche mit First Generation Students wurden vom Projektteam U^{first} insgesamt zehn Personen nach dem Zufallsprinzip ausgewählt. Die StudentInnen kommen **aus verschiedenen Studienrichtungen** an der Universität Wien und befinden sich **in unterschiedlichen Phasen ihres Studiums** (Bachelorstudium / Masterstudium / Magisterstudium / vor Abschluss / nach Abschluss).

In den Gesprächen gaben die StudentInnen Auskunft über ihren Weg zum Studium, den Studienverlauf, die Unterstützung durch das soziale Umfeld, den Studien- und Berufsalltag sowie die Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten an der Universität Wien. Ein besonderes Augenmerk wurde auf das **Erleben des Studienbeginns** und das Einleben an der Universität gelegt.

Die Gespräche lassen auf ein hohes Maß an **Selbstorganisation** der First Generation Students schließen. Ein Großteil der Befragten blickt auf eine eigenständige Finanzierung des Studiums zurück. Die **Doppelbelastung** von **Studium und Beruf** wirkte sich in den meisten Fällen negativ auf die (internationale) Mobilität während des Studiums aus. So wurden etwa Erasmus-Aufenthalte im Rahmen des Studiums mehrheitlich als zu großes finanzielles Risiko sowie als Studienverzögerung eingeschätzt. Außerdem wirkt sich die Doppelbelastung negativ auf eine Einbindung in das Leben am Campus aus. Für außercurriculare Aktivitäten fehlt oft trotz großen Interesses die Zeit.

Die befragten **StudentInnen** stehen den **Unterstützungsangeboten** sowie der **Lehre** an der Universität Wien grundsätzlich **sehr positiv** gegenüber. In den meisten Gesprächen thematisieren die Studierenden die schwierigen strukturellen Rahmenbedingungen, mit denen sich die Universität konfrontiert sieht und zeigen Verständnis für allfällige organisatorische Probleme. Von berufstätigen Studierenden wird der Wunsch nach einer leichteren Vereinbarkeit von Beruf und Studium artikuliert und mit der Angst vor dem Verlust eines Semesters und damit einer Studienverzögerung begründet.

Die folgende Tabelle gibt Aufschluss über Studienrichtung, Bildungsverlauf, familiären Hintergrund und die Studiensituation der Befragten (inkl. ihrer Erstsprache).

Tabelle 2: Studium, Bildungsverlauf, familiärer Hintergrund und Studiensituation der InterviewpartnerInnen

| STUDIUM | ♀♂ | BILDUNGSVERLAUF | FAMILIE | STUDIENSITUATION |
|---|----|--|---|---|
| Geschichte Diplom | M | Studienberechtigung: Matura (Steiermark) Fachwechsel / Studienabbruch: nein Studium in Mindestdauer, derzeit im Doktoratsstudium | Mutter: Pflegeberuf Vater: k.A. (verstorben) | Finanzierung: Erwerbstätigkeit und Stipendien Teilnahme am Erasmus- Programm: nein Erstsprache: Deutsch |
| Pharmazie Diplom | W | Studienberechtigung: Matura (Sarajevo) Fachwechsel / Studienabbruch: nein Studienbeginn in Sarajevo, dann Fortsetzung an der Universität Wien | Mutter: Pharmazeutin Vater: k.A. | Finanzierung: vollständig durch die Eltern Teilnahme am Erasmus- Programm: k.A. Erstsprache: Bosnisch |
| Lehramt Deutsch/Spanisch BA Hungarologie | M | Studienberechtigung: Studienberechtigungsprüfung (Wien) Fachwechsel / Studienabbruch: Fachwechsel im Lehramtsstudium | Mutter: Stations- / Arzthelferin Vater: Hilfsarbeiter / Elektriker | Finanzierung: Erwerbstätigkeit vor / während des Studiums Teilnahme am Erasmus- Programm: ja Erstsprache: Deutsch |
| Lehramt Geschichte / Deutsch | M | Studienberechtigung: Matura (Oberösterreich) Fachwechsel / Studienabbruch: nein Derzeit zweiter Studienabschnitt | Mutter: Facharbeiterin Vater: Facharbeiter | Finanzierung: Erwerbstätigkeit und Unterstützung durch die Eltern Teilnahme am Erasmus- Programm: nein Erstsprache: Deutsch |
| Japanologie | W | Studienberechtigung: Abitur (Deutschland) Fachwechsel / Studienabbruch: Fachwechsel in DE, Fortsetzung des Studiums in AT | Mutter: Reinigungskraft Vater: Arbeiter | Finanzierung: Erwerbstätigkeit Teilnahme am Erasmus- Programm: nein 1 Jahr Japan-Aufenthalt Erstsprache: k.A. |

| | | | | |
|---|---|--|--|---|
| Orientalistik | W | Studienberechtigung: Matura (Niederösterreich) Fachwechsel / Studienabbruch: von Architektur auf Orientalistik | Mutter: Krankenschwester Vater: Arbeiter | Finanzierung: Erwerbstätigkeit Teilnahme am Erasmus- Programm: nein Erstsprache: Deutsch Pflege der Mutter |
| Soziologie | W | Studienberechtigung: Matura (Salzburg) Fachwechsel / Studienabbruch: nein Aktuell: MA-Abschluss 2012, derzeit Forschung am Institut für Soziologie | Mutter: Pflegeberuf Vater: k.A. | Finanzierung: durch die Mutter und mit Stipendien Teilnahme am Erasmus- Programm: nein Erstsprache: Deutsch |
| Wirtschaftswissenschaften Wirtschaftsrecht Internationale Entwicklung (IE) | W | Studienberechtigung: Matura (Wien) Fachwechsel / Studienabbruch: von Wirtschaftsrecht auf IE | Mutter: Reinigungskraft. Vater: Kaufm. Angestellter | Finanzierung: Erwerbstätigkeit und Unterstützung durch die Eltern Teilnahme am Erasmus- Programm: nein Erstsprache: Deutsch |
| Politikwissenschaft | M | Studienberechtigung: Allgemeine Studienezulassungsprüfung / Türkei Fachwechsel / Studienabbruch: nein | Mutter: Hausfrau Vater: Manager | Finanzierung: durch die Eltern Teilnahme am Erasmus- Programm: nein Erstsprache: Türkisch |
| Geschichte Diplom | M | Studienberechtigung: Abitur (Deutschland) Fachwechsel / Studienabbruch: ja | Mutter: Hausfrau Vater: k.A. | Finanzierung: Erwerbstätigkeit und Unterstützung durch die Eltern Teilnahme am Erasmus- Programm: nein Erstsprache: Deutsch |

III. UNIVERSITÄRE UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTE IM ÜBERBLICK

An der Universität Wien gibt es neben der zentralen Anlaufstelle *Student Point*, die Studierende vornehmlich in administrativen Fragen berät, auch eine Reihe von **Beratungsangeboten und Mentoring-Programmen**, die StudienanfängerInnen während ihrer ersten Semester unterstützen. Diese Beratungen und Mentoring-Programme sind in der Regel **studienpezifisch** ausgerichtet. Das heißt, dass sie sich primär auf Fragen der inhaltlichen und administrativen Bewältigung des Studienalltags konzentrieren.

Was den Charakter ihrer Initiierung betrifft, so gehen die verschiedenen Angebote entweder auf die Studienrichtungsvertretungen bzw. Fakultätsvertretungen, die Studienprogrammleitungen bzw. Institute oder aber auf engagierte Einzelpersonen (z.B. Lehrende) zurück. Die verschiedenen instituts- bzw. fakultätsweiten Mentoring-Programme zielen hauptsächlich auf die **Unterstützung von StudienanfängerInnen** während der Studieneingangsphase ab. Das *Center for Teaching and Learning* der Universität Wien unterstützt die jeweiligen Studienprogrammleitungen bei der Einrichtung dieser Mentoring-Programme.

Die folgende Tabelle bietet einen **Überblick** über bestehende Angebote und Programme an der Universität Wien (Stand: September 2013), wie sie uns von ExpertInnen genannt wurden bzw. wie sie sich durch eigene Internetrecherche erschlossen haben. Ein Anspruch auf Vollständigkeit kann nicht erhoben werden, da Informationen über Angebote und AnsprechpartnerInnen aufgrund des unterschiedlichen Aktualitätsgrads von Websites nicht immer auffindbar waren.

Tabelle 3: Universitäre Unterstützungsangebote im Überblick

| INSTITUT/FAKULTÄT | PROGRAMM/ INFORMATION | LAUFZEIT |
|---|--|------------|
| Kath.-Theologische und Evang.- Theologische Fakultäten | Erstsemestrigenberatung durch die Studienrichtungsververtretungen STRV | |
| Rechtswissenschaftliche Fakultät | Erstsemestrigenberatung und Erstsemestrigentutorium durch die STRVen Organisation von Lerngruppen und Prüfungstutorien durch die STRVen | |
| Fakultät für Wirtschaftswissenschaft | allg. Studierendenberatung durch die STRV | |
| Fakultät für Informatik | allg. Studierendenberatung durch die STRV Peer-Mentoring für Erstsemestrige mit Schwerpunkt Gender & Diversity Tätigkeit als MentorIn im Rahmen des Curriculums anrechenbar | seit 2011 |
| Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät | allg. Studierendenberatung durch die STRVen | |
| Institut für Geschichte | StEOP-Mentoring Ansprechperson: Thomas Ertl Tätigkeit als MentorIn im Rahmen des Curriculums anrechenbar | ab WS 2013 |
| Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät | allg. Studierendenberatung durch die STRVen | |
| Institut für Germanistik | Mentoring-Programme mit verschiedenen Schwerpunkten (Charakteristika des Germanistik-Studiums, Umstieg von der Schule auf die Universität, studienrechtliche und praktische Probleme (v.a. in Bezug auf die StEOP), Stärkung von Kompetenzen, Initiierung von Lerngruppen, soziale Kontakte, etc.) Ansprechperson: Günther Zimmermann Tätigkeit als MentorIn im Rahmen des Curriculums anrechenbar | seit 2011 |
| Institut für Orientalistik | StEOP-Tutorien zur Prüfungsvorbereitung | jedes SS |
| Institut für Romanistik | Peer-Mentoring für Erstsemestrige Ansprechperson: Renate Holzinger Tätigkeit als MentorIn im Rahmen des Curriculums anrechenbar | ab WS 2013 |
| Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft | Mentoring für StudienanfängerInnen Ansprechperson: Christian Müller Soll den Studierenden die Möglichkeit geben sich untereinander zu vernetzen | |
| Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaften | | |
| Fakultät für Psychologie | Cascade Blended Mentoring (CBM) Peer-Mentoring für Erstsemestrige (Fokus auf Übergang von der Schule an die Universität, Zeit- und Wissensmanagement) Kontakt: cbm.psychologie@univie.ac.at Die MentorInnen sind AnsprechpartnerInnen in | seit 2007 |

| | | |
|---|--|------------|
| | allen Belangen für die Erstsemestrigen. Das Mentoring-Programm dient v.a. dazu, das Betreuungsverhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden auszugleichen | |
| Fakultät für Sozialwissenschaften | Peer-Mentoring für die gemeinsame SOWI StEOP Ansprechperson: Vera Schwarz Tätigkeit als MentorIn im Rahmen des Curriculums anrechenbar | |
| Institut für Politikwissenschaft | Mentoring-Programm für Studierende nicht-deutscher Erstsprache | ab WS 2013 |
| Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft | Publizistik ermöglicht Kommunikation (PerKo): Buddy-Programm zur Unterstützung Studierender nicht-deutscher Erstsprache Spezialkurse „Deutsch als Fremdsprache für Kommunikationswissenschaften“ (DAFKO) mit Fokus auf kommunikationswissenschaftliche Fachsprache Ansprechperson: Cristina-Estera Klein | |
| Fakultät für Mathematik | allg. Studierendenberatung durch die STRVen | |
| Fakultät für Physik | | |
| Fakultät für Chemie | | |
| Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie | allg. Studierendenberatung durch die STRVen | |
| Fakultät für Lebenswissenschaften | allg. Studierendenberatung durch die STRVen | |
| Institut für Pharmazie | Peer-Mentoring für Erstsemestrige | |
| Zentrum für Translationswissenschaft | allg. Studierendenberatung durch die STRVen | |
| Zentrum für Sportwissenschaft | allg. Studierendenberatung durch die STRVen | |
| Zentrum für Molekulare Biologie | | |
| Zentrum für LehrerInnenbildung | | |

IV. PROJEKTERGEBNISSE UND EMPFEHLUNGEN

Im Rahmen des Projekts U^{first} wurden Gespräche mit dreizehn ExpertInnen aus dem universitären und universitätsnahen Feld sowie zehn Gespräche mit First Generation Students geführt. **Die Ergebnisse dieser Interviews bilden die Basis für Empfehlungen, die ein inklusiveres Lehr- und Lernklima an der Universität Wien begünstigen sollen.** Diese Empfehlungen umfassen vier Bereiche:

1. die Gruppenbetreuung von Studierenden,
2. die Einzelbetreuung von Studierenden,
3. die Qualifizierung von Lehrenden sowie
4. das wissenschaftliche Schreiben und die Erweiterung der Sprachkompetenz.

Alle vier Bereiche beinhalten sowohl Maßnahmen, die sich **kostenneutral** und ohne zusätzliche finanzielle Mittel verwirklichen lassen, als auch Maßnahmen, die die **Bereitstellung von Ressourcen** – v.a. im Bereich Infrastruktur und Weiterbildung – erforderlich machen.

In die Empfehlungen ist in einer abschließenden Gesprächsrunde auch die Position des Vizerektorats für Studierende und Lehre eingeflossen.

Als Best Practices richten sich die Empfehlungen an die Universitätsleitung, interessierte Lehrende, BetreuerInnen und Organisationseinheiten der Universität Wien.

Darüber hinaus können die Empfehlungen in ihren grundsätzlichen Aussagen und abstrahiert von der spezifischen Situation der Universität Wien auch auf **andere Hochschulen**, die Maßnahmen zur Förderung einer inklusiven bzw. inklusiveren Lehr- und Lernkultur setzen möchten, übertragen werden.

1. Empfehlungen für die Gruppenbetreuung von Studierenden

In den letzten Jahren wurden insbesondere für die Studieneingangsphase zahlreiche universitäre Unterstützungsangebote in Form von **Mentoring-Programmen und Tutorien** für die Gruppenbetreuung von Studierenden eingerichtet (siehe III. Unterstützungsangebote für Studierende). Dem vielfach intensiven persönlichen **Engagement** der InitiatorInnen und Durchführenden steht in der Regel eine schwache **Ressourcenausstattung** gegenüber. Dieser Befund gilt sowohl für *bottom up*- als auch für *top down*-Initiativen.

Um den Wirkungsgrad der bestehenden Programme weiter zu verbessern, sollten aus Sicht des Projektteams folgende vier Punkte berücksichtigt werden:

(a) Auswahl von MentorInnen und TutorInnen

Soweit die Projektrecherchen ergeben haben, spielt derzeit bei der Auswahl von MentorInnen und TutorInnen deren persönlicher Hintergrund keine Rolle. Es hätte jedoch Vorteile, wenn sich die **Diversität** der Studierenden auch in der Gruppe der MentorInnen und TutorInnen widerspiegeln würde: Einerseits hätten die First Generation Students Identifikationspersonen und role models, andererseits haben MentorInnen und TutorInnen, die selbst dieser Zielgruppe angehören, ein besonderes Hintergrundwissen und Erfahrungswerte, die sie bei ihrer Tätigkeit einbringen und für die Erstsemestrigen der Zielgruppe fruchtbar machen könnten.

Das trifft in besonderer Weise für die Studierenden nicht deutscher Erstsprache zu, für die MentorInnen und TutorInnen in sprachlicher Hinsicht nicht nur Vorbildfunktion haben würden, sondern auch **Vernetzungsaufgaben** übernehmen könnten. Beispielsweise könnten sie selbstorganisierte (Sprach-) Lerngruppen initiieren. Dabei wäre darauf zu achten, dass die Gruppen hinsichtlich der Herkunftssprache heterogen zusammengesetzt sind, um allfälligen Tendenzen der Abschottung entgegenzuwirken.

Eine geeignete, praktikable Form der **Ausschreibung** und der **Auswahl** sollte entwickelt werden. AbsolventInnen des Vorstudienlehrgangs der Wiener Universitäten (VWU), die im Rahmen eines seit 1996 bestehenden Peer-Beratungs-Projekts als „Muttersprachliche AnsprechpartnerInnen“ (MAP) am VWU erfolgreich tätig waren, könnten gezielt eingeladen werden, sich als MentorIn zu bewerben.

(b) Schulung von MentorInnen und TutorInnen

Bei der Schulung von MentorInnen und TutorInnen sollte neben den fachspezifischen Kenntnissen auch besonders auf **Social Skills** (v.a. auf die Kompetenzen im Bereich **Diversität und Interkulturalität**) Wert gelegt werden. Die Unterschiedlichkeit von Studierenden, ihre unterschiedlichen sozialen, kulturellen, religiösen, sprachlichen, lernkulturellen Prägungen und die daraus resultierenden unterschiedlichen persönlichen Bedürfnisse sollten thematisiert werden.

Eine Reflexion darüber, dass diese Prägungen einen erfolgreichen Studienfortgang unter Umständen stark beeinflussen können, würde die Sensibilität der angehenden MentorInnen bzw.

TutorInnen erhöhen und ihnen größere Sicherheit geben – gerade auch im Umgang mit der Zielgruppe der First Generation Students.

(c) Vereinheitlichung der Teilnahmebestätigungen

Derzeit bekommen die MentorInnen in der Regel Teilnahmebestätigungen für ihre Tätigkeit. Diese Teilnahmebestätigungen sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht standardisiert. An der Universität sind verschiedene Arten von Teilnahmebestätigungen in Verwendung. Eine **Vereinheitlichung** der Teilnahmebestätigungen hinsichtlich ihrer **Form** und ihres **Inhalts** würde die Tätigkeit der MentorInnen als wertvoll für die Universität als Ganzes hervorheben. Dadurch würde sich die **Bedeutung der Teilnahmebestätigungen** für die Betroffenen und die potentiellen AdressatInnen **erhöhen**, die Vielzahl der Maßnahmen würde besser sichtbar werden, was nicht zuletzt die **Corporate Identity der Universität Wien** nach innen und außen stärken würde.

(d) Einheitliche Vergabe von Leistungspunkten

MentorInnen bekommen nicht nur Teilnahmebestätigungen, sie bekommen für ihre Tätigkeit auch meist Leistungspunkte (ECTS-Punkte), die für ihr Studium anrechenbar sind. Auch hier sollte im Sinne der Fairness, Vergleichbarkeit und Transparenz Einheitlichkeit angestrebt werden. Auch hier würde eine Vereinheitlichung noch mehr an **Wertschätzung** signalisieren, auf die Wichtigkeit der MentorInnen-Tätigkeit verweisen, die Sichtbarkeit der verschiedenen Maßnahmen erhöhen und die **Corporate Identity der Universität Wien** stärken.

2. Empfehlungen für die Einzelbetreuung von Studierenden

Neben Unterstützungsangeboten für die Gruppenbetreuung von Studierenden werden an der Universität Wien verschiedenste Formen von Einzelbetreuungen für Studierende angeboten, sowohl im universitären Rahmen als auch durch universitätsnahe Institutionen wie der Österreichischen HochschülerInnenschaft. Das Angebot an Einzelbetreuung für Studierende ist breit gefächert und umfasst diverse Beratungsangebote für Studierende, **Buddy-Projekte**, **Peer-to-Peer-Mentoring** und nicht zuletzt die **Tätigkeit von StudienassistentInnen**, die außerhalb etablierter Betreuungsangebote stattfindet. Ein großer Teil an Einzelbetreuungsleistungen erfolgt in Form einmaliger oder kurzfristiger **Studierendenberatung**, im Zuge derer meist sehr konkrete studienspezifische Fragen hinsichtlich Studienorganisation, administrativer Abläufe, Curricula u.ä. behandelt werden. Solche Beratungstermine werden persönlich in **Sprechstunden** sowie auch **online** abgewickelt.

Im universitären Rahmen haben sich auf der Ebene von Instituten und Departments auch längerfristige Angebote zur Einzelbetreuung von Studierenden etabliert, die in erster Linie fachspezifisch ausgerichtet sind, ohne die soziale Dimension besonders zu berücksichtigen. Dadurch können sie den unterschiedlichen Bedürfnissen der Studierenden nicht optimal gerecht werden.

Ein **Best Practice Beispiel** stellt in diesem Zusammenhang das **Buddy-Projekt** am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaften dar, in dessen Rahmen StudienanfängerInnen mit Deutsch als Fremd- und Zweitsprache von höhersemestrigen Studierenden deutscher Erstsprache begleitet werden.

Aus den Erkenntnissen, die das Projektteam aus den Interviews gewinnen konnte, ergeben sich folgende Empfehlungen:

(a) Vertrauensverhältnis – Langfristigkeit und Nachhaltigkeit

Probleme im Studienalltag werden von First Generation Students oft aus Scham nicht angesprochen, können aber unter Umständen den Studienfortschritt wesentlich beeinträchtigen. Erst in längeren Gesprächen und nach **Aufbau eines Vertrauensverhältnisses** zu den BetreuerInnen werden auch jene Probleme thematisiert, die im Rahmen einmaliger bzw. kurzfristiger Beratungsgespräche mangels einer persönlichen Beziehung zu BetreuerInnen nicht vorgebracht werden. **Aufgrund dessen sollten Betreuungsverhältnisse idealerweise langfristig über ein oder mehrere Semester hinweg angesetzt sein.**

Im Zuge der ExpertInneninterviews wurde oftmals auf die Sinnhaftigkeit eines langfristigen Betreuungsverhältnisses hingewiesen und für die Etablierung von flächendeckenden, langfristigen Angeboten an Einzelbetreuung für Studierende in Form von Buddy- oder Peer-to-Peer-Programmen plädiert, in deren Rahmen Studierenden **permanente AnsprechpartnerInnen** zur Verfügung stehen, die durch eine entsprechende Schulung darauf vorbereitet werden.

(b) Verbindlichkeit – einheitliche Teilnahmebestätigungen und Leistungspunkte

Ein langfristiges Betreuungsverhältnis gestaltet sich zeitintensiv und erfordert ein intensives persönliches Engagement seitens der BetreuerInnen, das in Relation zum Aufwand kaum entsprechend abgegolten werden kann. Tendenziell nimmt das Engagement der BetreuerInnen im Laufe der Zeit ab.

Um die Verbindlichkeit zu stärken, empfiehlt es sich – wie in den vorangegangenen „Empfehlungen zur Gruppenbetreuung von Studierenden“ bereits dargelegt – Betreuungsleistung in Form von **Leistungspunkten** (ECTS-Punkten) und durch Ausstellung von **Teilnahmebestätigungen** über die Betreuungstätigkeit abzugelten. Dies wird bislang abhängig von Betreuungsangebot und Institut unterschiedlich gehandhabt und könnte durch Ausstellung eines **universitätsweit einheitlichen Zertifikats** angeglichen werden.

(c) Schulung

Wie bereits oben (Gruppenbetreuung) erwähnt, sollte eine Schulung eingerichtet werden, in der neben den fachspezifischen Kenntnissen auch besonders auf die **Social Skills** (v.a. auf die Kompetenzen im Bereich **Diversität und Interkulturalität**) Wert gelegt wird. Die Begründung dafür wurde ebenfalls oben (Gruppenbetreuung) bereits skizziert: Die Unterschiedlichkeit von Studierenden, ihre unterschiedlichen sozialen, kulturellen, religiösen, sprachlichen, lernkulturellen Prägungen und die daraus resultierenden unterschiedlichen persönlichen Bedürfnisse sollten thematisiert werden. Eine Reflexion darüber, dass diese Prägungen einen erfolgreichen Studienfortgang unter Umständen stark beeinflussen können, erhöht die Sensibilität der in der Beratung bzw. Betreuung tätigen Personen und gibt ihnen größere Sicherheit – gerade auch im Umgang mit der Zielgruppe First Generation Students.

(d) Supervision

Da das Verhältnis von BetreuerInnen zu den betreuten Studierenden **nicht immer problemlos** verläuft, sollte es die Möglichkeit geben, Supervision in Anspruch zu nehmen. Verhältnisse individueller Betreuung bergen u.a. die Gefahr, dass die betreuten Studierenden ein (zu) starkes Abhängigkeitsverhältnis gegenüber ihren BetreuerInnen entwickeln, die BetreuerInnen sich zu sehr vereinnahmen lassen und sich gegenüber den Studierenden nicht abzugrenzen wissen. Aus genannten Gründen sollte den BetreuerInnen die Möglichkeit gegeben werden, im Rahmen einer Supervision über den Betreuungsprozess und das Betreuungsverhältnis in geschütztem Rahmen zu reflektieren, sich gegenseitiger **Erwartungshaltungen bewusst zu werden und zu lernen, sich abzugrenzen**.

3. Empfehlungen für die Qualifizierung von Lehrenden

Hochschullehrende sind die **zentrale Schnittstelle** zwischen Studierenden und der Universität. Ihre Rolle ist sowohl im Rahmen der akademischen Erstsozialisation von Studierenden, als auch für deren weiteren Studienfortschritt bedeutsam. Daher ist es wichtig, dass Hochschullehrende möglichst früh ein **Verständnis für die unterschiedlichen Bedürfnisse** ihrer Studierenden entwickeln. Vor allem in Studienrichtungen, die von Studierenden besonders stark nachgefragt werden, ist es für Lehrende aufgrund der hohen TeilnehmerInnenzahlen in den Lehrveranstaltungen oft schwer, einen persönlichen Kontakt zu den Studierenden aufzubauen. Umso wichtiger sind didaktische Kompetenzen und ein Wissen um Strategien für den Umgang mit Diversität und Interkulturalität.

Als good practice kann hier die verpflichtende Basisqualifizierung für Junglehrende in der Prae-Doc-Phase an der Universität Wien genannt werden.

Die **Empfehlungen für eine inklusivere Gestaltung der Lehre**, wie sie in den Gesprächen mit ExpertInnen und StudentInnen angeregt wurden, sind daher so formuliert, dass sie sowohl in kleinen als auch in großen Studienrichtungen **ohne erheblichen Mehraufwand** implementiert werden können und **für Junglehrende und routinierte Lehrende gleichermaßen anwendbar** sind. Sie knüpfen an Bestehendem an und verweisen auf Möglichkeiten der Weiterentwicklung in den folgenden fünf Bereichen:

(a) Transparenz schaffen

Eine transparente Gestaltung des **Semesterplans** und der **Bewertungskriterien** einer Lehrveranstaltung ist eine große Hilfe für die Studierenden. Diese Maßnahme kann von Lehrenden durch die Erstellung eines Syllabus unter Offenlegung der Bewertungskriterien für studentische Leistungen und des erforderlichen Lehrmaterials umgesetzt werden. Wenn Studierende zu Semesterbeginn wissen, welche Leistung von ihnen zu welchem Zeitpunkt erwartet wird und welchen Anteil die Leistung an der Gesamtnote hat, fällt eine Semesterplanung erheblich leichter. Ein Syllabus kann beispielsweise in stets aktualisierter Form auf einer E-Learning-Plattform zur Verfügung gestellt werden (siehe Punkt d).

(b) Diskussionskultur stärken

Auf die Etablierung einer Diskussionskultur in der Lehrveranstaltung, die ein **aktives Einbinden aller Studierenden** – in Abhängigkeit der Gruppengröße – beinhaltet, soll noch mehr Wert gelegt werden.

First Generation Students berichten häufig von Hemmungen, sich in Lehrveranstaltungen zu Wort zu melden. Eine **Ermunterung zur Teilnahme** durch die Lehrveranstaltungsleitung kann dazu beitragen, diese Studierenden stärker in Diskussionen einzubinden. Dies kann auch durch die Nutzung **partizipativer Lernmethoden** geschehen, die den Austausch unter Studierenden fördern. Dazu zählen etwa die Durchführung von Projekten in Kleingruppen oder die Organisation von

Gesprächsrunden als Alternative zum klassischen Frontalreferat, bei der jede/r TeilnehmerIn eine aktive Rolle übernimmt.

Studierende mit unterschiedlicher Bildungskultur haben unterschiedliches Weltwissen und häufig auch unterschiedliche Herangehensweisen an wissenschaftliche Problemstellungen. Dies sichtbar und explizit zu machen kann zu einem bereichernden Austausch führen und Lernfelder eröffnen, die sowohl die interkulturellen Kompetenzen aller Studierenden fördern als auch den „Internationalen Hörsaal“ im Sinne der „**internationalisation at home**“ erfahrbar machen. Darüber hinaus signalisiert ein solcher Umgang Wertschätzung, was sich wiederum positiv auf die Motivation der Studierenden auswirken kann.

(c) Feedbackkultur fördern

Eine gute Feedbackkultur in der Lehrveranstaltung ermöglicht den Studierenden, die Qualität ihrer **Leistungen besser einzuschätzen und Verbesserungspotenzial erkennen** zu können. Entsprechend formulierte Rückmeldungen, die von den Studierenden als Unterstützung und nicht als persönliche Kritik wahrgenommen werden, haben außerdem einen hohen **Motivationsfaktor**. Dieser Aspekt ist für First Generation Students im Rahmen ihrer akademischen Sozialisation besonders bedeutsam. Daher spielt die Etablierung einer konstruktiven, positiv besetzten Feedbackkultur eine wichtige Rolle.

Feedback kann auf unterschiedlichem Weg unter Berücksichtigung der Bedürfnisse von Studierenden erteilt werden: als Anregungen an die gesamte Gruppe, als individuelles Beratungsgespräch im Rahmen einer Sprechstunde oder schriftlich per E-Mail oder in einem entsprechenden Forum (z.B. Lernplattform).

(d) E-Learning-Angebote stärken

E-Learning-Angebote an der Universität Wien eröffnen für die Lehre ein **breites Spektrum an Möglichkeiten** – von der Bereitstellung von Lehrmaterial über die Erstellung von Abgabeordnern für studentische Hausarbeiten bis zur Einrichtung eines Diskussionsforums für alle TeilnehmerInnen der Lehrveranstaltung. Der **Zentrale Informatikdienst** der Universität Wien (ZID) unterstützt Lehrende im Bereich E-Learning und Streaming mit einem umfangreichen Schulungs- und Informationsangebot.

Der Einsatz von E-Learning kann in mehrfacher Weise zu einem inklusiven bzw. inklusiveren Lehr- und Lernklima beitragen:

- **Lernplattformen** fördern einen leichteren Austausch und eine **effizientere Zusammenarbeit** von Studierenden im Rahmen von **Arbeitsgruppen**.
- Sie ermöglichen einen **niederschweligen Wissenstransfer** zwischen Studierenden untereinander bzw. zwischen Studierenden und Lehrenden (z.B. durch die Nutzung von Forentechnologie oder durch die Beantwortung von *Frequently Asked Questions*).

- Außerdem tragen Lernplattformen zu einem **effizienten und ressourcenschonenden Arbeitsklima** bei, da jede/r jederzeit auf die Lehrmaterialien zugreifen und sich über den Fortgang der Lehrveranstaltung bzw. über aktuelle Meldungen informieren kann.

Die Förderung eines Einsatzes von E-Learning sollte bereits bei Junglehrenden beginnen. Eventuell könnte das umfangreiche Schulungs- und Informationsangebot des Zentralen Informatikdienstes auf den einzelnen Instituten noch besser bekannt gemacht werden.

Für **Studierende mit nicht deutscher Erstsprache** besteht der spezielle Nutzen von Lernplattformen vor allem darin, dass alle **Informationen**, die **in schriftlicher Form** vorliegen, mehrmals durchgelesen werden können – anders als bei der mündlichen Kommunikation (Vortrag). Für diese Gruppe von Studierenden steigen dadurch die Chancen, Inhalte von Lehrveranstaltungen sprachlich gut bewältigen zu können und sich die erforderlichen sprachlichen Wendungen (Fachsprache, Wissenschaftssprache) anzueignen. Nicht zuletzt ist es bei schriftlichen Unterlagen leichter, vom Wörterbuch Gebrauch zu machen.

(e) Fortbildungsangebote

Die Fortbildungen zu Themen und Fragen der **Diversität und Interkulturalität** sollten für Lehrende aller Statusgruppen der Universität weiter **ausgebaut** werden. Ein solches verstärktes Angebot zur Unterstützung der Lehrenden wird angesichts einer zunehmend heterogenen Gruppe von Studierenden immer wichtiger. Heterogene Gruppen und Diversität stellen die Lehrenden einerseits vor neue **Herausforderungen**, sind aber andererseits auch eine **potenzielle Bereicherung**. Fortbildungsangebote, die das thematisieren und zeigen, wie mit diesen beiden Aspekten produktiv umgegangen werden kann, sind ein wichtiger Beitrag zu einer inklusiven bzw. inklusiveren Lernkultur. Darüber hinaus **entlastet** eine Sicherheit im Umgang mit Studierenden die Lehrenden emotional und ermöglicht so eine bessere Konzentration auf die Inhalte der Lehrveranstaltungen.

4. Empfehlungen für Angebote zum wissenschaftlichen Schreiben und zur Erweiterung der Sprachkompetenz

Die Entwicklung eines Verständnisses für die **Logik von Wissenschaftssprachen** und das **Erlernen wissenschaftlichen Schreibens** gelten als **zentrale Aspekte einer erfolgreichen akademischen Sozialisation**. In diesem Befund sind sich sowohl ExpertInnen als auch Studierende einig.

(a) Wissenschaftliches Schreiben

In der Fachliteratur werden folgende fünf **Teil-Kompetenzen** unterschieden:

- sprachliche Kompetenz (sichere Beherrschung der Schriftsprache)
- Textsortenkompetenz (Kenntnis darüber, wie z.B. ein Referat an einer Universität aussieht)
- Stilkompetenz (Vertrautheit mit zulässigen versus unzulässigen Stilmitteln)
- Rhetorische Kompetenz (Wissen um Systematik der Darstellung und logische Argumentation)
- Lese- und Rezeptionskompetenz (kritischer Umgang mit wissenschaftlichen Fachtexten)

Es wird im Allgemeinen angenommen, dass die Studierenden, die an eine Universität kommen, über diese Kompetenzen verfügen. Die Erfahrung vieler Lehrender zeigt jedoch, dass diese Kompetenzen auf keinen Fall als selbstverständlich vorausgesetzt werden können, nicht einmal bei Studierenden in einem linguistischen Studium.

Daher bedürfen nach Meinung des befragten Experten nicht nur Studierende mit Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache eines intensiven Trainings bezüglich

- des deutschen Wissenschaftsstils (Erkennen der kulturell geprägten Unterschiede in der wissenschaftlichen Kommunikation und Erlernen der Merkmale des deutschen Wissenschaftsstils),
- der Mitschreibetechnik in Seminaren und Vorlesungen,
- der Vorarbeiten zum Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit,
- des mündlichen Referats,
- des Verfassens einer schriftlichen wissenschaftlichen Arbeit,
- der typischen wissenschaftssprachlichen Elemente und Strukturen, die in einem herkömmlichen Deutsch als Fremdsprache-Kurs nicht vermittelt werden (können).

Die Erfahrung mit den Veranstaltungen „**Diplomarbeit schreiben**“, die in Kooperation der Arbeiterkammer Wien und dem Student Point der Universität Wien von 2003 bis 2009 regelmäßig durchgeführt wurden, untermauern diese Aussagen. Diese Veranstaltungen waren äußerst stark nachgefragt und wurden jeweils von über hundert Studierenden besucht. Im Anschluss an diese Veranstaltungsreihe entstand ein AK-Folder „Tipps für wissenschaftliche Abschlussarbeiten“ mit „13 goldenen Schreibe-tipps für Abschlussarbeiten“, die ihre Gültigkeit keineswegs verloren haben.

Des Weiteren gab es 2006 bis 2008 unter der Leitung von Prof. Helmut Gruber am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien ein Forschungsprojekt zur Entwicklung eines

Schreibkurses für Studierende, gefördert vom FWF / Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

Daraus resultiert die Empfehlung, dass

- (1) **Erfahrungswerte** und **Ergebnisse** aus diesen beiden Projekten **in zukünftige Konzepte** für Angebote zu wissenschaftlichem Schreiben **einfließen** sollten und dass
- (2) der existierende **AK-Folder** „Tipps für wissenschaftliche Abschlussarbeiten“ in dieser Form oder in einer ggf. adaptierten zweiten Auflage interessierten Studierenden weiterhin zur Verfügung gestellt und über geeignete Kanäle **universitätsweit publik gemacht** werden sollte.

Grundsätzlich wäre es wünschenswert,

- (3) **Angebote** zu prozessorientierter Schreibdidaktik an den Universitätsinstituten und Departments **auszubauen bzw. einzurichten** und im Zuge dessen das vielfach vorhandene ExpertInnenwissen in geeigneter Weise zu bündeln, um **Synergieeffekte** sicherzustellen.

(b) Sprachkompetenz im wissenschaftlichen Umfeld

Um Studierenden nicht deutscher Erstsprache ein Angebot zu machen, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern, könnten folgende Punkte angedacht werden:

- Weiterführende, **studienbegleitende Deutschkurse** am Sprachenzentrum (Innovationszentrum), die an die Bedürfnisse der Studierenden angepasst und kostengünstig durchgeführt werden.
- Angebote im Rahmen des Germanistischen Instituts / Deutsch als Fremdsprache. Für angehende LehrerInnen bzw. TrainerInnen im Bereich Deutsch als Fremdsprache (DaF) könnten Sprachlehrangebote an Studierende mit nicht deutscher Erstsprache aller Studienrichtungen ein **universitätsinternes Praxisfeld** für die zukünftige Berufstätigkeit sein. Solche Sprachlehrveranstaltungen sollten optimalerweise von DaF-Lehrenden am Institut didaktisch-methodisch betreut werden und Bestandteil des Curriculums sein.
- Einrichtung von **Sprach-Tutorien** im Sinne von **Sprachlernberatung** in Kooperation mit dem Germanistischen Institut / Deutsch als Fremdsprache. Deutsch als Fremdsprache-Studierende könnten als Sprach-TutorInnen tätig werden und internationale Studierende aller Studienrichtungen in Kleingruppen oder Einzelbetreuung im ersten Semester bei ihrer Sprachentwicklung begleiten.
- Die **Online-Plattform „Sprachlernbörse“** des Sprachenzentrums der Universität Wien bietet besonders auch den Studierenden mit nicht-deutscher Erstsprache eine sehr gute Möglichkeit, geeignete SprachlernpartnerInnen zu finden. Sie beruht auf der Idee des „Suche“ und „Biete“ einer Tauschbörse. Jede Partnerin/jeder Partner hat eine Sprache, die sie/er gut beherrscht und eine, die sie/er besser lernen möchte. Wenn sich passende PartnerInnen finden, können beide voneinander profitieren. Eventuell könnte diese Plattform universitätsweit noch besser bekannt gemacht werden.
- Systematische Einrichtung von **Sprach-Tandems** an Philologischen Instituten. Studierende deutscher Erstsprache, die z.B. Slawistik, Arabistik, Romanistik, Turkologie, Sinologie, etc.

studieren, werden mit internationalen Studierenden aus diesen Herkunftsländern zusammengebracht. Sie sind jeweils füreinander sprachliche „resource person“. Eine organisatorische und inhaltlich-fachliche Betreuung wäre hierfür erforderlich.

Ein weiterer Punkt, der bei ExpertInnen-Interviews als Empfehlung zur Sprache kam, betrifft die **Berücksichtigung der sprachlichen Kompetenz bei Studierenden mit nicht-deutscher Erstsprache in Prüfungssituationen**. Da es sich dabei um Vorschläge handelt, die teils hochschulpolitisch brisant, teils mit dem derzeit geltenden Studienrecht nicht oder kaum vereinbar sind, wäre es sinnvoll, bei einer universitätsinternen Meinungsbildung die Argumentationen und Positionen dazu abzuklären.

Zu unterscheiden wären Maßnahmen, die die Prüfungsbedingungen betreffen und Maßnahmen auf sprachlicher Ebene:

- **Prüfungsbedingungen:** Um sprachliche Benachteiligungen auszugleichen, könnte Studierenden mit nicht-deutscher Erstsprache bei schriftlichen Prüfungen gestattet werden, Wörterbücher zu verwenden. Eine weitere Möglichkeit bestünde darin, dieser Gruppe mehr Arbeitszeit einzuräumen, sie also etwa eine halbe Stunde länger arbeiten zu lassen als die Studierenden mit deutscher Erstsprache.
- **Sprachniveau:** In Bezug auf die Sprachkompetenz wäre zu diskutieren, ob – und das betrifft vor allem schriftliche Prüfungen vor Beginn des Studiums (Aufnahmeverfahren) und schriftliche Prüfungen im Rahmen der Studieneingangsphase – die sprachliche Komplexität dieser Prüfungsaufgaben, die in der Regel auf dem höchsten Niveau der Erstsprache liegen (das entspricht der Stufe C2/C2+ nach dem Europäischen Referenzrahmen = muttersprachliche Sprachbeherrschung), mit dem geforderten Einstiegs-Sprachniveau (B2 nach dem Europäischen Referenzrahmen) kompatibel gemacht werden sollten. Das würde bedeuten, dass die jeweiligen Prüfungsaufgaben ebenfalls auf B2-Niveau formuliert werden. Damit wäre sichergestellt, dass die Prüflinge die Aufgabenstellungen sprachlich verstehen. Das wiederum hätte zur Folge, dass nur oder in erster Linie das fachliche Können abgeprüft wird und nicht die Sprachkompetenz, die es jedenfalls im Verlauf des weiteren Studiums sukzessive aufzubauen gilt.

V. NACHHALTIGKEIT DER EMPFEHLUNGEN

Um bestehende und neu geschaffene Unterstützungsmaßnahmen an der Universität Wien strukturell abzusichern und ihre nachhaltige Wirksamkeit und Weiterentwicklung zu garantieren, hält es das Projektteam für sinnvoll, den beteiligten ExpertInnen regelmäßig **Kommunikations- und Austauschmöglichkeiten** zu bieten. Die Ergebnisse dieses Austauschs sollten als **Feedback** wieder in die universitäre Organisationsstruktur integriert werden. Um die Unterstützungsangebote noch besser an die Zielgruppen zu kommunizieren, könnten neben den klassischen Kanälen (wie z.B. Institutswebsites) auch die **Social Media**-Kanäle der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universität Wien genutzt werden.

Der Wunsch, die eigene Erfahrung und Expertise niederschwellig und anwendungsorientiert zugänglich zu machen, wurde sowohl von ExpertInnen als auch von Studierenden artikuliert. Dies könnte beispielsweise durch moderierte **Fokusgruppengespräche** geschehen, deren Ergebnisse nach eingehender Dokumentation und Auswertung interessierten Personen und Organisationseinheiten zur Verfügung gestellt werden.

Von der nachhaltigen Schaffung eines inklusiven bzw. inklusiveren Lehr- und Lernklimas profitieren nicht nur die Studierenden der U^{first}-Zielgruppe, sondern alle Studierenden. Auch **für die Universität** entsteht ein **Mehrwert**

- durch eine effizientere Nutzung von Ressourcen auf allen Ebenen der Organisationsstruktur,
- eine Vermittlung von Social Skills unter verschiedenen Statusgruppen ihrer MitarbeiterInnen und
- von der Etablierung eines Bewusstseins für Diversität und Interkulturalität, die den universitären Alltag in zunehmendem Maße prägen.

ANHANG

a. Auswahl von Zitaten aus den Zielgruppeninterviews

1. Zur Organisation des Studiums

„Ich war überfordert – mit der Gesamtsituation, der Anonymität der Großstadt, der Fremdheit.“

„Die Erstellung des Stundenplans war schon ein großer Brocken!“

„Man weiß nicht: wo melde ich mich an, wie funktioniert das?“

[Mir wurde gesagt:] „Das Studium ist nicht für Berufstätigkeit ausgelegt, das hättest du dir vorher überlegen sollen. [...] Dazu gibt es Fachhochschulen.“

„[Es] gibt kaum Skripten. Und es könnten auch mehr Online-Vorlesungen angeboten werden“

„Ich war von Beruf Student.“

2. Zur Finanzierung des Studiums

„Natürlich habe ich gearbeitet – von Anfang an!“

„Bei [finanziell unabhängigen StudentInnen] geht's um die Finanzierung des nächsten Urlaubs, bei mir geht's um den vollen Kühlschrank.“

„Für mich war das der Horror! [...] Du stehst mit 18 da, hast keine Wohnung und keinen Job. Daheim ist es die Hölle!“

„Erasmus war kein Thema für mich. Ich hatte Angst, die Wohnung in Wien zu verlieren.“

3. Zur Wahrnehmung habitueller und sprachlicher Differenzen

„[Leute], die einen anderen Bildungshintergrund mitbringen, sind wahnsinnig belesen. Zumindest wirkt das so.“

„Alle anderen [StudentInnen] haben ständig Foucault zitiert!“

„Ganz am Anfang habe ich [in den Lehrveranstaltungen] sehr wenig gesagt und war von den anderen beeindruckt.“

„Ich wusste nie, ob es gescheit ist, was ich zu sagen habe, ich kleines Landei.“

„Leute lassen dich spüren dass du sprichst falsch.“

„Was ist, wenn ich etwas Falsches sage? Was denken die anderen dann über mich?“

„Einmal musste ich wegen einer Anrechnungsfrage in eine Sprechstunde. Da habe ich mir extra eine Stoffhose angezogen.“

4. Zum sozialen Umfeld

„Die [Verwandten und NachbarInnen] sagen sogar heute noch, dass Studenten nichts tun!“

„Ich würde mich über mehr Interesse [der Eltern] am Studium freuen.“

„Ich glaube, meine Mutter weiß bis heute nicht, was ich da eigentlich mache.“

„Meine Verwandten sehen meinen Job nicht als Arbeit an. Dabei arbeite ich Vollzeit!“

„Am Anfang waren [die Eltern] skeptisch, aber jetzt sind sie sehr stolz auf mich!“

„Ich denke mir sehr oft: wenn jemand Akademiker in der Familie hat, dann holt man sich die Info dort, dann kommt man schon wo unter.“

5. Zum Abbau von Barrieren und zur Förderung von Inklusion

„Ich finde es schön, wenn [die Lehrenden] ‚Kollege‘ oder ‚Kollegin‘ zu uns sagen. Das ist wertschätzend!“

„Traut euch reden und sucht euch Leute, mit denen ihr reden könnt. Jemanden zu kennen ist ein wichtiger Schritt!“

„Das Feedback [des Professors] hat mir sehr geholfen! Da habe ich verstanden, worum es ihm eigentlich geht.“

„Die Leute sollten sich länger überlegen, was sie studieren möchten. Vielleicht ein Jahr Pause nach der Schule – um zu arbeiten, für ein soziales Jahr oder eine Reise.“

„Ich wünsche mir einfach mehr Gerechtigkeit an der Uni!“

b. Literatúrauswahl

1. Monografien und Beiträge in Sammelbänden

- Addams, M.; Bell, L.A.; Griffin, P. (Hg.) (2007): *Teaching for Diversity and Social Justice*. New York: Routledge.
- Archer, L.; Hutchings, M.; Ross, A. (2006): *Higher Education and social class. Issues of exclusion and inclusion*. London: Routledge Falmer.
- Bruneforth, M.; Herzog-Punzenberger, B; Lassnigg, L (Hg.) (2012): *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012. (3 Bände)*, Graz: Leykam. Online: <http://www.bifie.at/nbb>
- Claußen, T. (2009): *Strategietraining und Lernberatung. Auswirkungen auf das Kommunikations- und Lernverhalten ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen*. Tübingen: Stauffenberg/Narr. [=Forum Sprachlehrforschung; 9]
- Cushman, K. (2005): *First in the Family: Advice About College from First-Generation Students*. Providence: First Generation Press.
- Dittmann, J.; Geneuss, K.a.; Nennstiel, C.; Quast, N.A. (2003): „Schreibprobleme im Studium – eine empirische Untersuchung“. In: *Ehlich, K.; Steets, A. (Hg.) (2003): Wissenschaftlich schreiben – lehren und lernen*. Berlin, New York: De Gruyter, 155-185.
- Do Mar Castro Varela, M.; Dhawan, N. (Hg.) (2011): *Soziale (Un)Gerechtigkeit. Kritische Perspektiven auf diversity, Intersektionalität und Antidiskriminierung*. Berlin: LIT. [=Politikwissenschaft; 158]
- Erlor, I (Hg.) (2007) *Keine Chance für Lisa Simpson? Soziale Ungleichheit im Bildungssystem*. Wien: Mandelbaum.
- Gruber, H.; Huemer, B.; Rheindorf, M. (2009): *Wissenschaftliches Schreiben. Ein Praxisbuch für Studierende*. Wien: Böhlau [UTB 3286].
- Gruber, H. (et al.) (2006): *Genre, Habitus und wissenschaftliches Schreiben*. Münster: LIT Verlag.
- Hampel, D. (Hg.) (2002): „Man kann sehr billig leben wenn man muss...“ *Zur sozialen Situation ausländischer Studierender in Deutschland*. Wiesbaden: WUS. [=Auszeit; 44, 3/4]
- Jones, E.; Brown, S (Hg.) (2007): *Internationalising Higher Education*. London, N.Y.: Routledge.
- Krüger, H.-H. (Hg.) (2010): *Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule*. Wiesbaden: VS.
- Mehlhorn, G. (2005): *Studienbegleitung für ausländische Studierender an deutschen Hochschulen. Teil 1: Handreichungen für Kursleiter zum Studierstrategien-Kurs. Teil 2: Individuelle Lernberatung – ein Leitfaden für die Beratungspraxis*. München: Iudicium.
- Müllner, Eva (2005): „Studieren in Österreich – Erfahrungsberichte internationaler Studierender in Österreich.“ In: Kernegger, M.; Müllner, E. (Hg.) (2005): *Internationalisierungsprozesse an Österreichs Hochschulen. Verantwortung für internationale Studierende – Chancen für*

internationale Entwicklungsziele. Tagungsband einer Veranstaltung des ÖAD und KKS. Wien: ÖAD, 77-83.

Pechar, H.; Wroblewski, A. (1998): *Non-Traditional-Students in Österreich. Studienbedingungen bei Nebenerwerbstätigkeit, verspätetem Übertritt und alternativen Hochschulzugang. Enbericht.* Wien: IFF.

Saenz, V. B. et al. (Hg.) (2007): *First in My Family: A Profile of First-Generation College Students at Four-Year Institutions since 1971.* Los Angeles: Higher Education Research Institute.

Schmitt, L. (2010): *Bestellt und nicht abgeholt. Soziale Ungleichheit und Habitus-Struktur-Konflikte im Studium.* Wiesbaden: VS.

Wolfsberger, J. (2012): *Frei geschrieben. Mut, Freiheit & Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten. 3., durchges. Aufl.* Wien u.a.: Böhlau.

2. Beiträge in wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Fachzeitschriften

Caglayan-Babursan, S.; Chrissou, M. (2000): „Qualifizierung von Studierenden mit Migrationshintergrund“, in: *Deutsch lernen*, 1; 32-43.

Fryberg, St. A. et al. (2012): „Unseen Disadvantage: How American Universities' Focus on Independence Undermines the Academic Performance of First-Generation College Students“, in: *Journal of Personality and Social Psychology*, 2012/6; 1178-1197.

Wiggins, J. (Hg.) (2011): „Faculty and First-Generation College Students: Bridging the Classroom Gap Together“, in: *New Directions for Teaching and Learning (Special Issue) 201*; 1-4.

3. Studien und Positionspapiere

Bundesarbeiterkammer (Hg.) (2011): *Chancengerechtigkeit durch Bildung. Das Programm der AK zu Schule, Ausbildung, Hochschule und Weiterbildung.*
http://arbeiterkammer.at/bilder/d160/AK_Bildungsfolder_2011.pdf
(abgerufen am 15.9.2012).

Heublien, U.; Sommer, D.; Weitz, B. (2004): *Studienverlauf im Ausländerstudium. Eine Untersuchung an vier ausgewählten Hochschulen.* Hannover: HIS, DAAD.

Hofer, K. (2010): *Bildungsschranken aktiv überwinden. Eine qualitative Studie im Auftrag der Arbeiterkammer Wien.* Wien: AK.
<http://wien.arbeiterkammer.at/bilder/d152/Bildungsschranken-ueberwinden.pdf>

Janger, J.; Hölzl, W.; Hrayani, K. Reinstaller, A. (2012): *Hochschulen 2025: Eine Entwicklungsvision.* Wien: WIFO.

Kolland, F.; Frick, I.; Kahri, S. (2002): *Auswirkungen der Einführung von Studiengebühren auf die Studienbeteiligung und das Studienverhalten. Endbericht. Projekt im Auftrag des BMWF.* Wien: Büro für Sozialtechnologie und Evaluationsforschung.
<http://www2.fzs.de/uploads/file3e43248f8d9c4.pdf>

- OECD (Hg.) (2012): *Education at a Glance*.
<http://www.uis.unesco.org/Education/Documents/oeed-eag-2012-en.pdf>, (abgerufen am 10.3.2013)
- ÖH (2012): *Forum Hochschule. Ergebnisse, Forderungen & Perspektiven* [Kapitel „Soziale Absicherung“; 86-101]
http://www.oeh.ac.at/uploads/media/Forum_Hochschule.pdf
- Polak, T.; Kolland, F. (2011): *Der Erfolg internationaler Studierender am Vorstudienlehrgang der Wiener Universitäten. Eine Studie des Instituts für Soziologie der Universität Wien im Auftrag der Kommission für den Vorstudienlehrgang der Wiener Universitäten (VWU). Projektbericht 2011*. Wien: VWU [unveröffentlicht].
- Reinprecht, Ch.; Polak, T. (2012): *Internationale Studierende an Österreichs Universitäten. Einsichten der empirischen Forschung. Folien des Vortrags bei der 22. OeAD-Hochschultagung „50 Jahre Vorstudienlehrgang der Wiener Universitäten VWU“*.
http://www.oead.at/fileadmin/oead_zentrale/events/2012-pdf/pr%C3%A4sentation_reinprecht_polak.pdf
- Statistik Austria (2012): *Bildung in Zahlen 2010/11 – Schlüsselindikatoren und Analysen*.
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/bildung_im_ueberblick/index.html
- Studierenden-Sozialerhebung 2011*.
<http://ww2.sozialerhebung.at/Ergebnisse>,
(abgerufen am 10.3.2013)
- Unger, M. (2011): *Spezifische Gruppen von Studierenden. Sonderauswertung Studierenden-Sozialerhebung 2009*. Sozialreferat der ÖH-BV.
http://www.oeh.ac.at/fileadmin/user_upload/pdf/Presse/Anhang_Sonderauswertung_Studierenden-Sozialerhebung.pdf
- VSStÖ (2012): *Soziale Absicherung. Eine Analyse. Analyse der sozialen Absicherung von Studierenden in Österreich*.
http://home.vsstoe.at/wordpress/wp-content/uploads/2012/03/Paper_AnalysesozialeAbsicherung.pdf
4. Bundesregierung/Parlament
- „Bericht zur sozialen Lage der Studierenden 2012“ (III-355 d.B.)
http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/III/III_00355/index.shtml

c. Das Team

Die Mitglieder des Projektteams (in alphabetischer Reihenfolge) brachten einerseits ihre eigenen Erfahrungen als *First Generation Students* an österreichischen Universitäten in das Projekt ein und konnten sich andererseits auf ihre z.T. langjährige einschlägige Berufserfahrung, ihr Kontext- bzw. Praxiswissen und ihre Projekterfahrungen stützen. Die Teamleitung oblag Margarete Kernegger.

Bernhardt, Petra (Dr. phil., Jg. 1980) ist Politikwissenschaftlerin. Sie hat in mehreren inter- und transdisziplinären Forschungsprojekten mitgewirkt (gefördert u.a. durch EU FP5, BMWF, Initiativkolleg Universität Wien, Zukunftsfonds der Republik Österreich) und ist seit 2006 regelmäßig in der universitären Lehre tätig. Petra Bernhardt brachte ihre Erfahrung als Studentin, Tutorin, Studierendenberaterin, Wissenschaftlerin und Lehrende an der Universität Wien in das Projekt ein. Kontakt: petra.bernhardt@univie.ac.at

Dornhofer, Viktoria (Jg. 1987): Studium der Slawistik und der Geschichtswissenschaften, derzeit Diplomandin aus Slawistik. Engagement für den Studienerfolg von „first generation students“ aufgrund des persönlichen Hintergrundes. Sie ist nach längeren Studien- und Forschungsaufenthalten im Ausland sowie durch ihr Engagement als Buddy für incoming students auch für jene Probleme sensibilisiert, mit welchen sich internationale Studierende konfrontiert sehen. Kontakt: dornhofer.viktoria@gmx.at

Kernegger, Margarete (Dir. Mag., Jg. 1952): Studium der Germanistik, Anglistik in Wien. Seit 1980 am Vorstudienlehrgang der Wiener Universitäten tätig, in Leitungsfunktion seit 1994. Etablierung und Durchführung (Projektleitung) des Projekts MAP: „Muttersprachliche AnsprechpartnerInnen“ – ein MentorInnen- bzw. Peer-TutorInnenprojekt am VWU seit 1996. Leitung des EU-Bildungsprojekts „CHAGAL“ (Curriculum Guidelines for Access programmes into Higher education for underrepresented Adult Learners, GRUNDTVIG-Projekt 2002 – 2004). Arbeitsschwerpunkt zuletzt: internationale Studierende in Österreich im entwicklungspolitischen Kontext. (Mitarbeit bei Tagungen und Publikationen zum Thema). Mitglied im Executive Committee des European Access Network/EAN (<http://www.ean-edu.org>). Kontakt: Vorstudienlehrgang der Wiener Universitäten, Sechshauser Straße 33A, 1150 Wien, Tel.: 319 99 91-30, Fax: 319 99 91-70, www.vwu.at, margarete.kernegger@vwu.at

Mösslinger, Martina (Mag. phil., Jg. 1979) hat Geschichte an der Universität Wien studiert und ist derzeit Doktorandin an der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät. Ihr Interesse gilt der Wissenschaft und jenen Menschen, die sich innerhalb des Systems Wissenschaft aufhalten, den Netzwerken und Wissensproduktionen. Das, und ihr stark ausgeprägter Gerechtigkeitssinn lenkte ihr Engagement zu Fragen von Bildungschancen und Bildungsgerechtigkeit. Als erste Studierende in der eigenen Familie möchte sie jene StudentInnen und SchülerInnen unterstützen, die trotz fehlender Zugänge sowie geringer familiärer Unterstützung an die Universität streben. Sie brachte aufgrund vielfältiger Arbeitserfahrungen eine große Bandbreite an Erfahrung im Umgang mit Menschen und der Projektarbeit mit. Kontakt: martina_moesslinger@hotmail.com